

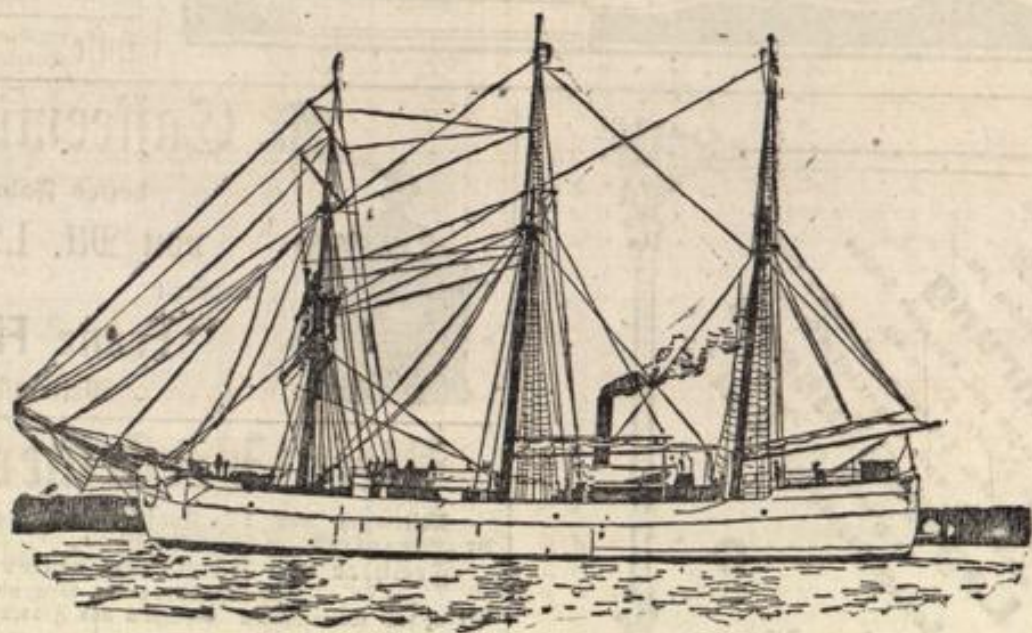
1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 131.

Sonntag, den 7. Juni 1903.

18. Jahrgang.

Die deutsche Südpolar-Expedition



ist wohlbehalten in Durban eingetroffen, nachdem bereits die Expedition einer Hilfs-Expedition mit dem norwegischen Wal- fischfänger „Sophie“ zur Aufsuchung des Expeditions- schiffes „Gauß“ in Aussicht genommen war. Bekanntlich kamen um Mitte April recht ungünstige Nachrichten über die Expedition, die sich auf die Mitglieder bezogen, welche auf der Kerguelen- Station zurückgeblieben waren, wo der junge britische Meteorolo- g Dr. J. J. Ensenberger an der Beri-Beri-Krankheit starb, an der, welche chinesische Arbeiter eingeschleppt hatten, auch Dr. Werth litt. Die „Gauß“ lief am 2. April 1901 auf den Ho- noldswerken zu Kiel vom Stapel, Geheimrat Freiherr von Richthofen taufte das Schiff auf den Namen des großen Mathe- matikers, der durch seine Untersuchungen über den Erdmag- netismus und über die Lage des magnetischen Südpol

berühmt geworden ist. Am 11. August reiste die „Gauß“ von Kiel aus durch den Kaiser-Wilhelmkanal zu dem Zweck, im Kerguelen-Archipel eine Beobachtungsstation zu er- richten, als Stützpunkt für Fahrten in hohe südliche Breiten. Sie traf einen Monat später wie vorgesehen in San Vincente auf den Kapnordesten und am 23. November in Kapstadt ein, wo sie bis Anfang Dezember verblieb. Am 2. Januar 1902 landete sie, allerdings mit beträchtlicher Verspätung, in der Observator-Bay, wo sich die Expedition mit den Mitglie- bern vereinigt, die den Weg über Australien und Sydney mit dem Lloyd-Dampfer „Tanglin“ genommen hatten, um vorher die Sta- tion zu errichten. Nach vierwöchentlichem gemeinsamen Aufent- halt dortselbst fuhr die „Gauß“ nach den antarktischen Zonen, von denen sie jetzt, nach 16 Monaten, zurückkehrt.

Aus aller Welt.

Die Sagenhalle auf dem Riesengebirge wurde vor kurzem eingeweiht. Es ist dies ein Bau, der den Besucher in die alt- nordische Vorzeit versetzt, geschaffen vom Baumeister Paul Engler. Alte heidnische Sinnbilder, wie Drachen, Schlangen, Hakenköpfe, Wotan's Wölfe und sein Schwert, zieren die eigen- artig gefornete Giebelwand der Halle, über welche zwei hohe Säulen aus Holz hinaustragen. Im Inneren der Halle finden wir die Riesengestalt des Herrschers der schlesischen Gebirgs-

Untergegangen Schiffe. Nach einem bei Lloyd's eingegan- genen Telegramm aus Manila gingen während eines Ozeans zahlreiche amerikanische Schiffe verloren, darunter der Dampfer „Berla de Bisayas“ auf der Höhe von Camotes, dessen Mann- schaft zum Theil gerettet wurde. Von den bei Ormore gestran- deten Schiffen, dem Dampfer „San Rafael“ und dem Schooner „Mayflower“ wurde die Mannschaft ganz gerettet. Das Trans- portschiff „Samsbar“ soll ebenfalls untergegangen sein. Diese Nachricht ist jedoch noch nicht bestätigt.

Liebig's
Fleisch-Extract
fehlt in keiner guten Küche.

Alleinvertretung für Wiesbaden n. Umgebung
in
Viktoria Panther Allright Mars Corona Weil etc.

Fahrrädern
sämtlich nur erstklassige bevorzugte Marken.
Niederlage der bestbewährten
Köhler-Nähmaschinen.
Reparaturwerkstätte und Verleihanstalt für
Fahrräder, Nähmaschinen, Wagen etc. etc.
Gebrauchte guterhaltene
Fahrräder u. Nähmaschinen
zu billigsten Preisen stets am Lager.
Jac. Gottfried,
Wiesbaden, Mechaniker, Grabenstrasse 14.

Institut Meerganz,
Handels- und Schreiblehranstalt,
Dotzheimer- strasse 21 p.

Gründlicher, gewissenhafter Unterricht nach sehr leicht faßlicher Methode unter Garantie des Erfolges in:
allen Arten Buchführung incl. Bücher-Abschluß, Kaufm. Rechnen und Kontor- und Kassenlehre, Prakt. Buchführung und Wechselrecht, Schönschreiben, Kaufm. Correspondenz, deutsch u. fremdsprachlich, Stenographie (Gabelsberger), Maschinenschreiben, Kontorpraxis etc.
Einzel-, Kurs- und auf Wunsch Privat-Unterricht.
Der Unterricht an Damen erfolgt in separaten Räumen unter persönlicher Leitung von Frau R. Meerganz, lang- jährige Buchhalterin.
Beste hiesige Referenzen.
Aufnahme und Eintritt kann jeder Zeit erfolgen. Unterrichtsstunden zwischen Morgens 8 und Abends 10 Uhr.
Zeugnis und Stellenvermittlung.
3399 Die Direktion: R. Meerganz.

Kragen, Manschetten, Vorhemden Herren-Hemden,
empfiehlt in bewährten, guten Qualitäten zu billigen Preisen
Friedrich Exner,
Neugasse 14. 8003

30 Min. von Beausite, 20 Min. von u. d. Eichen
Restauration und Sommerfrische
Schönstes u. idyllisches Wald-Rest. Wiesbadens.
Fremdenzimmer mit Pension zu 4.50 M. pro Tag. — Sitzplätze für ca. 2000 Personen. — Grosse Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten f. Vereine P.ivate etc.
Telephon No. 2067. Karl Müller. 336

Sommerraufenthalt Villa Lahnfels
bei Weiburg a./Lahn.
Herrl. Lage, am Walde, wunderv. Aussicht, sch. Spazierwege.
Zimmer m. Pension. Geiswister Schmidt. 530

Gartenrestaurant und Café „Zur Klostermühle“,
in 10 Min. bequem durch die Bahnstraße oder den Wald zu erreichen.
Täglich zum Kaffee frische Waffeln.
Schärfst u. ausserst für Vereine. — Radfabrikation. 335

Oscar Winter, Hannover * Gegr. 1796
Fabrik für Dauerbrandöfen „Germanen“.
Seit 10 Jahr. ab 250000 St. im Gebrauch.
Winter's Germania-Gaskoch-Platten D.R.P.
sind Universal- Koch-, Brat- und Back-Apparate
Ausnutzung der Kochfläche wie beim Kohlenherd. — Bei Vollbrand nur 6 Plannig Gasverbrauch die Stunde.
Billiger Anschaffungspreis.
Man verlange Prospekte durch bessere Handlungen.

Die Fischzuchtanstalt-Restoration empfiehlt
frische Fische,
speciell Forellen und Karpfen zu jeder Tageszeit. 531

Blinden-Anstalt Wilmshofer 13.
empfehlen die Arbeiten ihrer Lehrlinge und Arbeiter:
Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüscheln, Aufschmierer, Kleider- und Tischbüscheln etc., ferner: Fußmatten, Klopfer, Strohkiste etc.
Körbchen werden schnell und billig neugeflochten, Korb- Reparaturen gleich und gut ausgeführt.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. 659

Blinden-Heim Emserstr. 51.
empfehlen die Arbeiten ihrer Lehrlinge und Arbeiter:
Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüscheln, Aufschmierer, Kleider- und Tischbüscheln etc., ferner: Fußmatten, Klopfer, Strohkiste etc.
Körbchen werden schnell und billig neugeflochten, Korb- Reparaturen gleich und gut ausgeführt.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. 659



wie ihn einst Moritz von Schwind gemalt, und die dem Maler Hugo Schuchardt als Vorbild gedient hat, die Figur von etwas unheimlicher Wirkung; ihre Büge sollen den al- ten Botaniker versinnbildlichen. Acht Gemälde von Hendrik zie- len die Wände, welche in freier künstlerischer Auffassung die Sage vom Vergeistert Rübezahl nach altheidnischer Auffassung darstellen.
Liebesdrama. Der in der Römergasse zu Wien wohnhafte Maler Perlmutter-Drechsler Kubak hat gestern Morgen seine einzige Pflanzenerbin Alwinia Kubak, welche seinen Liebes- drängen kein Gehör schenkte, durch 18 Messerstiche getödtet, wo- bei er sich aus dem 3. Stock seiner Wohnung auf die Straße warf. Er war sofort todt.

Trauringe sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren
Kaufen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von **Fritz Lehmann, Goldarbeiter**
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse. 909
Kein Laden. — Grosses Lager.



Nr. 131

(2. Beilage.)

Sonntag, den 7. Juni.

1903

Die Blüte des Bagno.

Roman von Geron und Emile Gautier.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

20. Kapitel.

Saint-Magloire konnte eine Bewegung der Ueberraschung nicht zurückhalten.

„Lavadens!“

Der Name erweckte in ihm die Erinnerung an seinen Landsmann, den er zuerst in London gekannt, und später auf so merkwürdige Weise in Cayenne und dann in Venezuela wiedergefunden hatte.

Lavadens, den er seit Jahren aus dem Auge verloren hatte, was wollte der bei dem Baron Saint-Magloire?

„Sollte er mich erkannt haben?“ dachte Rozen. „Nein, das ist nicht denkbar.“

Er warf einen Blick in den Spiegel, der ihm seinen Kopf zurückschickte, so verschieden von demjenigen des Galeerensträflings von Cayenne. Rozen lächelte befriedigt.

„Warum sollte ich ihn abweisen!“ sagte er sich, verächtlich die Schulter zuckend. „Fürcht' ich nicht.“

Nein, der Mann, der ein solches Leben hinter sich hatte, war keineswegs ein Hasenfuss. Rozen war einer der Charaktere, die nicht nur keine Gefahr fürchten, sondern sie selbst herbeisuchen, um sich mit ihr zu messen.

„Führen Sie Herrn Lavadens herein,“ sagte er zum Kammerdiener.

Die einzige Vorsichtsmaßregel, die er traf, war, eine Brille mit grauen Gläsern aufzusetzen.

Charles Lavadens trat ein und machte eine tiefe Verbeugung.

Das beruhigte Saint-Magloire, denn er schloß daraus, daß Lavadens nicht wußte, mit wem er zu thun habe.

„Er hat keine Ahnung“, dachte er bei sich, „was mag er von mir wollen?“

„Wein Herr“, begann Lavadens, „ich habe gehört, daß Sie sich für große industrielle und kommerzielle Unternehmungen interessieren.“

Der Bankier verbeugte sich ohne zu antworten.

„Deshalb bin ich ohne Umschweife zu Ihnen gekommen. Ich heiße Charles Lavadens und bin früherer Unteroffizier der Marine-Infanterie. Während mehrerer Jahre war ich Direktor der Kaustsch-Fabrik Subant u. Compagnie. Da das Haus infolge unglücklicher Spekulation in Concurs gerieth, so befinde ich mich leider ohne Platz.“

„Er will eine Anstellung bei mir haben“, dachte Saint-Magloire, „merkwürdig!“

„Da fiel mir ein“, fuhr Lavadens fort, „ein eigenes Geschäft zu gründen, von welchem ich mir sehr viel verspreche. Kennen Sie Cayenne?“

„Was?“ stieß Saint-Magloire heraus, indem er sich bemühte, seine Erregung niederzukämpfen.

„Ich meine, ob Sie, und sei es nur durch das Lesen von wissenschaftlichen Werken, Kenntniß haben von dem ungeheuren Reichtum dieser Kolonie, die man leider vernachlässigt. Ich habe im Auftrage meines Hauses Guyana nach allen Richtungen hin durchgereist, um den Kaustsch aufzukaufen. Ich habe die riesigen Mahagonie-Wälder gesehen, die Steineichen und die

vielen anderen nützlichen Gehölze, die man leicht verlaufen könnte und die uns weiter nichts kosten, als die Frucht. Ich habe von der Ausbeutung dieser prächtigen Wälder geträumt und komme, um Sie zu bitten, mir das nöthige Capital zu beschaffen, welches für den Anfang nöthig wäre; ein Capital, welches innerhalb zweier Jahre verdoppelt werden soll. Je größer man die Sache anlegt, um so größer wird der Gewinn sein.“

Saint-Magloire hörte kaum zu. Er dachte an ganz andere Dinge. Lavadens war ohne Stellung. Er war ohne Mittel, und er war ein intelligenter und ehrlicher Mensch.

Saint-Magloire wußte, daß sein Gegenüber vertrauenswürdig bis zur Naivität sein konnte und trotz seines Wagemuthes einen etwas schwachen Charakter hatte, der leicht zu leiten war. Das Geschäft, dessen Idee er soeben entwickelte, war wirklich gut. Rozen wußte das besser zu beurtheilen als irgend sonst jemand. . . . auch er hatte Guyana kennen gelernt!

Aber die Ausbeutung der dortigen Urwälder verlangte alle möglichen Vorbereitungen; Reisen, Einrichtungen . . . mit einem Worte: Zeit.

Und er konnte Lavadens für ein Geschäft gebrauchen, das nicht weniger und fast sofort einträglich war. Man konnte ihn dazu benutzen, um das große Unternehmen zu befördern, das Solow in den Dienst des Bundes gestellt hatte. Die Goldbarren, welche aus der Werkstätte Solow's hervorgingen, verkauften sich leicht, aus dem einfachen Grunde, weil es wirkliches, echtes Gold war, das sich von demjenigen des Transvaal und Masas nur in der Herkunft unterschied. Der geschickteste, gewiegteste Chemiker wäre vollständig unfähig gewesen, in diesem Golde auch nur die geringste Minderwerthigkeit nachzuweisen. Alle bisher auf den Markt gebrachten nuggets (Goldklumpen) waren denn auch abgegangen wie warme Semmeln.

Trotz alledem war zu befürchten, daß eine zu große Menge dieser werthvollen Waare auf die Dauer das Mißtrauen der kleinen Welt erwecken würde, welche von dem Handel mit nicht gemünztem Golde lebt und äußerst raffiniert und argwöhnisch ist. Man würde sich fragen, woher die vielen Goldbarren der Bank Saint-Magloire stammten, ohne daß die Marktgrößen von der Provenienz Kenntniß hätten.

Da war es denn nöthig, das Geheimniß mit größter Vorsicht und Eifersucht zu bewahren und vor den profanen Augen der Menge die Quelle und den Lauf des Goldflusses fast vollständig zu enthüllen.

Aus diesem Grunde — Saint-Magloire hatte schon lange und viel darüber nachgedacht — wäre es von unschätzbarem Werth gewesen, einen Mann zu finden, der, von Markt zu Markt gehend, die Goldbarren in kleiner, unanfasslicher Anzahl zum Verkauf bringen würde. Es handelte sich nur darum, diesen Mann zu finden.

Blötzlich war es dem Bankier klar geworden, daß Lavadens der Mann sei, den er brauche.

Die Schwierigkeit bestand nur darin, dem ehrlichen Mann dort, der keine Kenntniß auf dem Gebiete der Wissenschaften hatte, die Sache glaubhaft zu machen, daß er nicht fürchtete, falsches Gold für echtes auszugeben und in eine ihm gestellte Falle zu gehen.

Saint-Magloire wollte das große Spiel wagen. Aber er fühlte auch, wie es ihm in allen Fibern zuckte, zunächst zu erfahren, was Lavardens wohl von ihm dachte.

"Sie sagen mir", begann er steif, "öfters in Guhana geweilt zu haben. Sie dürften dort vielleicht von einem Verbrecher gehört haben, der vor einigen Jahren dort viel von sich reden machte . . ."

"Wie hieß er?" fragte Lavardens.

"Gaston Nozen."

"Nozen!" rief Lavardens. "Ich habe mehr als sprechen von ihm gehört; ich habe ihn sogar gut gekannt!"

"Nicht möglich!"

"Doch. Ich hatte Gelegenheit, ihn in England kennen zu lernen vor seinem Fall . . . ich habe ihn wiedergesehen . . . in Cayenne. Doch warum sprechen Sie von diesem Mann?"

"Weil ich ihn ebenfalls gekannt habe, den armen Teufel. Sein Unglück ist mir wirklich nahe gegangen."

Nozen sagte das in bewegtem Tone, und Lavardens fiel darauf hinein.

"Der Unglückliche", sagte er. Ich habe ihn aus tiefstem Herzen bedauert. Mit seiner ganz außerordentlichen Intelligenz und seinen hervorragenden Eigenschaften hätte er es weit bringen können, wenn er sie richtig zu verwenden gewußt hätte."

"Er soll ein entsetzliches Ende gefunden haben, hat man mir gesagt" unterbrach Saint-Magloire.

Lavardens antwortete nicht sogleich.

Der Klang der Stimme seines Gegenübers, die merkwürdige Wendung ihrer Unterhaltung durch den Bankier, dessen ganzes Verhalten weckten in ihm verwirrte Erinnerungen.

Instinktiv hob er den Kopf und blickte den Bankier lange und fest an. "Merkwürdig!" murmelte er.

Trotz aller festen Vorsätze, das innere Gleichgewicht und den äußeren Gleichmuth zu bewahren, fuhr der Baron erschrocken zusammen.

"An was denken Sie, mein Herr?" fragte er ein wenig fassungslos.

In seiner Verwirrung, die er nur mit Aufgebot aller Kräfte zu bemeistern vermochte, ließ er unvorsichtigerweise seine Brille fallen, die seinen Blick bisher verbarg. Er setzte sie zwar schnell wieder auf, aber Lavardens hatte doch bereits den Ausdruck jener Augen gesehen, der in seinem Gedächtniß unauslöschlich eingegraben war.

"Ah, wie merkwürdig das ist," wiederholte er, "mir schien . . ."

"Ja, was scheint Ihnen denn?" forschte Saint-Magloire, der mehr und mehr in Aufregung gerieth.

In diesem Augenblick bedauerte er doch aufrichtig, die Meinung Lavardens über Nozen gewünscht zu haben. Nun hieß es, mit Ausbietung aller Schlaueit und Kühnheit aus Lavardens herauszulocken, ob er ihn mit Sicherheit erkannt habe.

"Wollen Sie mir nicht erklären, mein Herr", fragte er, "was Sie so in Erstaunen und — Verlegenheit setzt?"

"Verzeihen Sie, bitte, mein Herr", rief Lavardens aus, "ich hatte eine Vision, eine ganz verrückte Idee, ich . . ."

"So sprechen Sie doch", unterbrach ihn Saint-Magloire.

"Ich bitte nochmals um Vergebung, Herr Baron, ich muß das Opfer einer Hallucination gewesen sein . . . aber ich habe geglaubt, als ich vorhin den Klang der Stimme, obwohl etwas verändert, vernahm . . . aber ganz besonders, als ich Ihrem Blick offen, ohne Brille begegnete . . . ich habe geglaubt, mich Nozen gegenüber zu befinden . . ."

"Ich verstehe Sie mit dem besten Willen nicht," versetzte Saint-Magloire. "Sie wissen ebenso gut wie ich, daß Nozen todt ist . . . Sein Tod ist offiziell bestätigt worden. Sie haben geträumt, mein verehrter Herr Lavardens . . ."

"Ich habe geträumt!" wiederholte Lavardens. "Und trotzdem, seit dem Augenblick, wo ich mit Ihnen spreche, habe ich in Ihrer Stimme dieselbe Biegsamkeit wiedergefunden, die der Stimme Nozens eigen war; während der kurzen Sekunde, wo ich Ihren Blick unverdeckt gesehen, habe ich seine Augen, die ihresgleichen auf der Welt nicht haben, in den Ihren wiedergefunden, die Augen . . . der Blick, der ihn zu gleicher Zeit so verführerisch und schrecklich machte. Ja, selbst zu gleicher Zeit so hin, daß Sie sich an mir vergreifen werden, daß Sie mich hinausjagen lassen, rufe ich Ihnen mit voller, aufrichtiger Ueberzeugung zu: Sie sind Gaston Nozen!"

"Sie sind verrückt!" versetzte der Bankier mit einer zornigen Handbewegung. "Nozen ist todt!"

"Und ich sage Ihnen nein! Ich habe ihn in Venezuela nach seiner Flucht aus der Strafkolonie gesehen . . . Er hat mir selbst seine Flucht erzählt, mir von seinen Zukunftsplänen gesprochen, mir geschworen, sich einen beneidenswerthen Platz in der Welt

zu erkämpfen. Er bat mich um Unterstützung gebeten . . . ich habe sie ihm bewilligt. Ah, ich kenne ihn, ich weiß, daß er genial genug ist, um seine Träume zu verwirklichen. Baron Saint-Magloire, Sie sind kein anderer als Nozen!"

Der Bankier hatte seine Kaltblütigkeit wieder gewonnen. Er kannte Lavardens genugsam, um ihn eines Verraths für unfähig zu halten, und er wußte, daß er ihn bald in seinen Dankeschuldner umwandeln konnte.

"Gut", sagte er, indem er seine ganze Kühnheit zurücksand, und kalt, der Gefahr spottend, setzte er hinzu: "Ich bins. Jetzt bin ich in Ihrer Hand. Der Augenblick ist Ihnen günstig. Was Sie vorhin erbat, jetzt können Sie es erheischen . . ."

"Nein, nein, halten Sie ein!" rief Lavardens. "Gott behüte, daß ich eine Ueberraschung dazu benutze, um Sie auszubeuten. Sie haben viel geseht, ich sage es offen; Sie sind der Strafe entgangen und haben dank Ihrer Intelligenz eine außergewöhnliche Stellung errungen. Ich sehe in Ihnen nur noch den Baron Saint-Magloire, dessen Hilfe ich erbitte, wie ich es gethan, als ich eintrat."

"Ich danke Ihnen", sagte der Bankier, indem er ihm die Hand reichte, "auch Sie sind ein außergewöhnlicher Mensch, Lavardens. Die sozialen Vorurtheile haben Ihre Ritterlichkeit und Gradheit nicht beeinflusst . . . und der Baron Saint-Magloire wird sich glücklich schätzen, Ihnen seine Dankbarkeit zu beweisen. Sie haben mir vorhin ein Geschäft vorgeschlagen, das ich für sehr gut halte, aber es verlangt zu viel Zeit und Mühe, viel zu viel Mühe, viel zu viel Zeit. Ich will Ihnen ein anderes vorschlagen, welches Ihnen schneller größere und schönere Gewinne verspricht. Ich werde Sie schnell reich und angesehen machen!"

Und mit der eigenen Redegewandtheit, die an Meisterschaft grenzte, begann er, ihm den Plan zu entwickeln, welchen er seit langem schon erwogen.

Aber was er gefürchtet, trat ein. Die Miene seines Gegenübers verfinsterte sich mehr und mehr und zeigte anstatt Freude und Enthusiasmus eine lebhafteste Verlegenheit.

"Ich bedauere sehr," sagte verwirrt Lavardens, als Nozen seine Ausführungen beendet hatte, "leider kann ich Ihren Vorschlag nicht annehmen."

"Aber bedenken Sie doch," rief der Bankier betreten, "unser Gold ist wirkliches, wahrhaftiges Gold, welches sich in nichts von dem echten unterscheidet. Sehen Sie selbst; wo finden Sie einen Unterschied?" Und damit reichte er ihm eine Barre die er seinem Schreibtisch entnommen.

"Ich weiß, daß das falsches Gold ist, und das genügt mir", antwortete einfach Lavardens.

Es wäre vergebliche Mühe gewesen, ihn umzustimmen zu wollen. Er war seit den ersten Worten Nozens davon überzeugt, daß er in die Höhle einer Falschmünzerbande gerathen.

Nozen konnte also nur auf verbrecherischem Wege vorwärts kommen?

Fast wollte es ihn gereuen, zu edelmüthig gewesen zu sein. Die schöne Rednergabe Nozens war an diesem hartköpfigen Ehrenmanne verloren, aber plötzlich brach der Bankier mit seiner gewohnten Geistesgegenwart den Bann. Mit einem feinen Lächeln der Ueberlegung begann er:

"Also immer noch der alte Tugendbold, mein lieber Lavardens! Ich habe es wohl geahnt, aber ich wollte Sie auf die Probe stellen. Verzeihen Sie mir! Ich habe die Schlechtigkeit der Menschheit so oft und aus der Nähe sehen müssen und habe so viel darunter gelitten, daß ich ein eingefleischter Misanthrop, ein Skeptiker und Pessimist geworden bin. Glauben Sie mir, daß kein Zehntel aller ehrlichen Leute der ganzen Welt ohne Unterschied der gesellschaftlichen Klasse sich darum gerissen hätten meinen Vorschlag anzunehmen! Sie dagegen, Sie haben nicht einmal mit der Wimper gezuckt. Es thut mir wohl, endlich einen Mann gefunden zu haben, der fest gegen alle Versuche ist, es thut mir wohl, und es rührt mich, daß der Gefundene gerade derjenige ist, der mir die Hand allein gereicht hat, als ich im Unglück — und, leider, sei es gesagt — im Verbrechen lebte, der Mann, der mir die Möglichkeit gab, das große Werk der Rehabilitation, der Wiederaufrichtung des inneren Menschen zu unternehmen und durchzuführen. — Hören Sie, alter Freund wenn es möglich wäre, künstlich Gold herzustellen, wie ich Ihnen vorhin sagte, so wäre das Gold deshalb doch nicht falsch. Schütteln Sie nicht so ungläubig den Kopf. Es wäre eben nur in seiner Herkunft von dem natürlichen Gold verschieden, aber es hätte denselben Werth, da es ja genau dem natürlichen entspräche. Leider ist aber die Herstellung von Gold ein Hirnzerspinst der Alchimisten . . . Diese Barre stammt von der Eisenbeinfüste und ist dem Schmelztiegel der Mutter Erde abgenommen worden."

(Fortsetzung folgt.)



Schlesische Hochzeitsgebräuche im 17. Jahrhundert.

Im Jahre 1614 wurde — nach dem Berichte des Chronisten Matthäus Ruthard — die Hochzeit des Bürgermeistersohnes Ramsler zu Bunzlau gefeiert. Brautjungfer bei derselben war Fräulein Magdalene von Brauchitsch. Sie trug in ihrem mit Kunst gelocktem Haare einen wunderbar zusammengesetzten Blumengarten, in dem sich 252 ganz nach der Natur gefärbte Blumen befanden. In den Ohren hingen Kronenleuchter und um den Hals große goldene Ketten mit Schleifen, die mit Diamanten geziert waren. Der mit Goldflittern benährte und eine Elle hohe Spitzenkragen war gestärkt und hüllte den Kopf fest ein. Der Brolatroß war rosa und befand sich über einem Reifrock; seine Schleppe, deren unterer Rand mit Spitzen besetzt war, mochte zehn Schuhe lang sein (zwei Gewänder), die Strümpfe waren von weißer Seide mit goldenen Zwickeln. Dazu kamen ausgeschnittene, rotseidene Schuhe, deren Schnäbel fast einen Fuß lang waren. Die spitzen Absätze waren hoch und weiß. — Die Jungfer-Hochzeiterin hatte einen weniger großen Rosengarten mit blauen Mausohrlein (Vergiftmeinnicht) auf dem Kopfe, auf den der Pfarrer bei der Trauung den Brautkranz von grünem Rosmarin, der mit zwei goldenen Ähren durchwunden war, setzte. Ohrringe und Halskette waren groß und lang, aus reinem Golde, mit Diamanten und Perlen. Der hohe steife Kragen bestand aus goldenen Spitzen, der rote Brustlatz war mit goldenen Blumen gestickt. Das Kleid war von weißem Brolat, das Geschwänze (die Schleppe) ein und ein halb Gewänders lang. Strümpfe und Schuhe waren wie bei der Brautjungfer.

Der Kopf des Bräutigams steckte in einer Knotenperücke, um den Hals schlang sich ein weißes Spizentuch, das unter dem Kinn von einem Brillantknopf zusammengehalten wurde und dessen Zipfel bis auf den Magen fielen. Das fast offene Wams reichte bis auf die halben Schenkel und war von weißseidenem Brolat, mit Goldblumen gestickt. Die Beinkleider besaßen goldene Kniegürtel und Schnallen. Die Strümpfe waren weiß, die schwarzen Schnabelschuhe ohne Absätze. Die Schabe (vertrat unseren Rod) war von ziebelfarbigem Brolat, mit goldenen Knöpfen. Der runde Hut war hoch, spitzig und mit goldenen Bändern verziert.

Man ging zur Kirche. Beim Eintritt in dieselbe wurde das Brautpaar von Trompetengeschmetter und Paukengeton empfangen. Es setzte sich auf Stühle vor dem Altar, das Hochzeitsgefolge um sie.

Nach der Trauung kam der Hochzeitsschmaus, der aus 25 Schüsseln bestand, wozu 123 Töpfe Wein getrunken wurden. Bevor man sich zu Tische setzte, wurden die Hände gewaschen, wozu vier Trompeter aufspielten. Nach dem eigentlichen Schmause fand abermals Waschung statt, dann erschien auf den frisch gedeckten Tischen das Gebadene, Kuchen, Konfekt und spanische Weine. Um 8 Uhr ging es zum Rathhause, zum Tanz, der mit Permissen des Rates bis Mitternacht dauerte.

Voran tanzte der Vater der Jungfer Hochzeiterin, Jakob von Brauchitsch. Von Tänzen werden verzeichnet: Dreh-, Kapriolen-, Tauben-, Schmoller- und Zwölfsmonats-tanz, wie die Menuet. Um 12 Uhr wurde das Brautpaar zur Schlafkammer geführt, wo der Vater des Bräutigams der Frau die Strumpfbänder abnahm. Darauf setzte ihr die Frau Bürgermeisterin die Schlafhaube auf und löste ihr den Gürtel. Die Hochzeitsjungfer gab ihr dann den letzten Jungfrauen- und den ersten Frauenkuß. Währenddessen wurde im Speisesaale von den Hochzeitsgästen noch Jungfernwine gezecht.

Am anderen Morgen um 10 Uhr machten die Hochzeitsgäste dem Ehepaar den Anstandsbesuch. Um 12 Uhr ging es zur Tafel von zwölf Schüsseln, dann wurde in das

Breie spaziert und ländliche Spiele getrieben, wobei Essen und Trinken nicht vergessen wurden. Gegen Abend trennte sich die Gesellschaft heiter und in guter Laune.

21

Einführung der Buchdruckerei in Rußland.

Später, als in anderen Ländern, wurde die Buchdruckerei in Rußland eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Schriftzeichen auf Pergament oder Birkenrinde gemalt. Unter den Völkern slavischen Stammes kannten die Böhmen zuerst den Buchdruck. Das Neue Testament ist das erste 1745 in Prag gedruckte Buch. — Der Zar Iwan II. Basilejewitsch verfügte 1553 im Unwillen über die vielen Fehler, welche die Heilige Schrift enthielten, die Anlegung einer Druckerei in Moskau. Mit vieler Mühe gelang es, Buchdrucker aus der Ferne dorthin zu ziehen, wo endlich 1564 die erste, jetzt ungemein seltene Ausgabe des Neuen Testaments zu Tage gefördert ward. Unterhalb Jahrhunderte später hatte Peter der Große ein von ihm erfundenes Alphabet zustande gebracht, das genau, wie er es selbst vorgezeichnet hatte, in Amsterdam gegossen wurde. Mit dieser neuen Schrift ward die erste russische Bibel auf halbleimtem Papier gedruckt. — Einige Jahre darauf ward in Petersburg eine Presse zum Druck der Kasse errichtet und bald nachher die Petersburger Zeitung und der Kalender für 1717 gedruckt. — Wahrscheinlich kam die Holzschneldruckerei zugleich mit der Buchdruckerei nach Rußland, denn das oben erwähnte in Moskau gedruckte Neue Testament ist mit vielen Figuren verziert, die aber sämtlich von den ersten Anfängen der Kunst zeugen.

Geistesgegenwart.

Als Vasco de Gama im Jahre 1524 von Portugal aus unter Segel gegangen war, um seinen Posten als Vizekönig von Ostindien anzutreten, hielt seine Flotte eines Tages an der Küste von Gombos, und die Schiffe standen unbeweglich. Aber bald, ohne die geringste Veränderung, wogten die Wellen auf das bestigte; die Schiffe wurden rings umher erschüttert; die Mannschaft war in der äußersten Bestürzung und glaubte sich verloren, als Gama, dies für die Wirkung eines Erdbebens erkennend, ausrief: „Worüber seid Ihr bestürzt? Seht Ihr nicht, wie der Ozean unter seinem Herrn erzittert?“

Große Prachtschiffe der Vorzeit.

Hiero von Syrakus hatte eine besondere Vorliebe für Schiffbaukunst, und ließ u. a. ein Schiff bauen, welches hinsichtlich seiner Größe und Pracht seinesgleichen suchte. Das Holz zu diesem Schiffe wurde vom Aetna geholt, welcher auch die beiden kleinen Masten lieferte; der dritte, größte Mast wurde aber von England herübergeschafft. Dieses ungeheure Schiff hatte drei Stockwerke; wunderschöne Mosaiken, das Leben Homers und Szenen aus der Iliade darstellend, bildeten die Fußböden. Es befanden sich auf diesem Schiffe sogar mehrere Tempel und verschiedene Bäder. Der Saal der Venus war mit Achat gepflastert, die Türen waren von Elfenbein, an den Wänden standen Vasen und Statuen. Auch ein Garten war angelegt, der Laubengänge von Ephen und Wein enthielt, und durch Springbrunnen von süßem Wasser bewässert wurde. Der Bibliotheksaal war von Buchsbaumholz, in der Kuppel desselben waren die Sternbilder dargestellt, welche zur Zeit der Abfahrt des Schiffes am Himmel standen. Im untersten Stockwerke befanden sich zehn Pferde in einem großen, luftigen Stalle, die Knechte hatten ihre Wohnungen über demselben. Außer einem Fischbehälter mit Meerwasser konnte das Schiff noch 60 000 Liter Wasser fassen. Küchen und Bäckereien schwammen in kleinen Türmchen zu beiden Seiten des Schiffes. Acht große Türme mit allen möglichen Verteidigungs- und Belagerungsmaschinen, unter denen auch die des Archimedes sich befand, welche einen Stein von drei Zentnern eine Stadien weit schleuderte, erhoben sich über das oberste Deck, welches von zwei Reihen Karpathiden getragen wurde.

Räthsel und Aufgaben.

Verwandlungs-Zahlenräthsel.

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Werden diese Worte richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben den Namen einer Hauptstadt in Deutschland. Wird die Hälfte der Buchstaben des Städtenamens gestrichen, so nennen die richtig geordneten übrig bleibenden Buchstaben einen der fünf Sinne. Nach abermaliger Streichung von zwei Buchstaben erhält man nach Umstellungen der Buchstaben einen Zeitmesser.

- 3 8 15 2 5 ein Baum.
2 10 1 10 5 Pflanze.
4 2 11 Schweizer Kanton.
8 10 2 11 5 12 Fisch.
11 18 3 14 11 10 5 Königreich in Europa.
7 11 18 2 15 5 10 Frucht.
5 15 16 3 14 11 6 ein Dichter.
10 5 12 14 3 5 13 Königreich in Europa.
9 10 11 5 18 2 3 4 1 10 Frucht.
1 3 13 10 5 9 10 11 14 10 2 Lustort in Baden.
6 4 17 3 18 2 3 Sundainsel.
12 15 18 10 5 1 4 2 12 Stadt in Schweden.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer. Zukräthsel.

Bauer
Koto
Zaar
Kraus
Diana
Gwalb
Matte
Ernst
Japan
Singu
Gimer

Blinder Eifer schadet nur,

Buchstaben-Ergänzung.

Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handel schränk' die Welt genug uns ein.

Goethe.

Träger D. N. P.

Liefert sofort und billigt frei Baustelle ab
Werk, sowie den Lagerplätzen

Dotzheimerstrasse Hier u. Mainz
Bahnhof.

Lagerbestände ca. 600,000 kg.

Louis König, Wiesbaden,

Vertreter der Firma

Julius Sichel & Co., Mainz.

2402

Alh. West.

Handels-Lehranstalt

Dir. E. Schreiber.

Rheinstraße 103 1. Et. (an der
Ringkirche).

Prima hiesige Referenzen.

Am 4., 6. u. 9. d. Mts. Beginn neuer Schönschreib-
Kurse in Kaufm., Beamten-, Kopf- u. Handschrift nach
weltbel. eigener Methode, unter Garantie des sichersten Erfolges.
Schreibersfolg.

*Die Schrift ist
meiner Schrift nach
H. Schreiber.*

*Wissen ist
die Grundlage
eines Erfolges
H. Schreiber.*

Das Original obiger Schrift, sowie andere Schreibersfolge
von hiesigen Schülern liegen in meinem Bureau Interessenten
zur Einsicht offen.

Gründlicher Unterricht in:

Buchführung, (einfache doppelte, italienische u. amerikanische),
Wechselrechnung,
Handelskorrespondenz (deutsch, englisch, franz. u. ital.),
Kauf u. Rechnen, Kontoforrentlehre,
Kontorarbeiten,
Stenographie (Gabelsberger),
Maschinenschriften etc.

Perfekte Ausbildung garantiert.

Die Kontoristinnen- und Buchhalterinnen-
Kurse für Damen als sicherster, heftiger Lebens-
und Erwerbsberuf stehen unter persönlicher Leitung
von Frau E. Schreiber, langjähr. Handelslehrerin.
— Vermittlung von Stellen. 3439

Wie viele Thränen



blieben ungeweint, wie oft junge, hoffnungsreiche
Menschenblüthen vor qualvollem Dahinsiechen be-
wahrt, wollten auch unheilbar scheinende Kranke
der seit Jahren durch schönste Erfolge gekrönten
Kräuter Heilmethode (keine Gummimittel) der
Frau Professor M. Schmidt-Turel, Berlin,
Kottbuserstrasse 13, Vertrauen schenken —
Chron. Leiden spez.: Asthma, Rheuma, Beinw.,
Lungen-, Hautkr., Verdauung, Hämorrh., Nieren-, Blasenl., Kopf-
Nervenschw., Frauenkr., Kinderkrankh. (z. B. engl. Krankheit,
Krüsen), Nasen-, Augenl., Magerkeit, Haarausfall, Blutarmuth,
Schlaflosigkeit u. a. Anleitung unentgeltlich. Broschüren gratis
u. franco. Glänzende freiwillige Originaldankschreiben. 379



Gaskocher,

bestes System, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Georg Kühn, Kirchgasse 9.

Rein Laden, Lager Hinterhaus, Part.

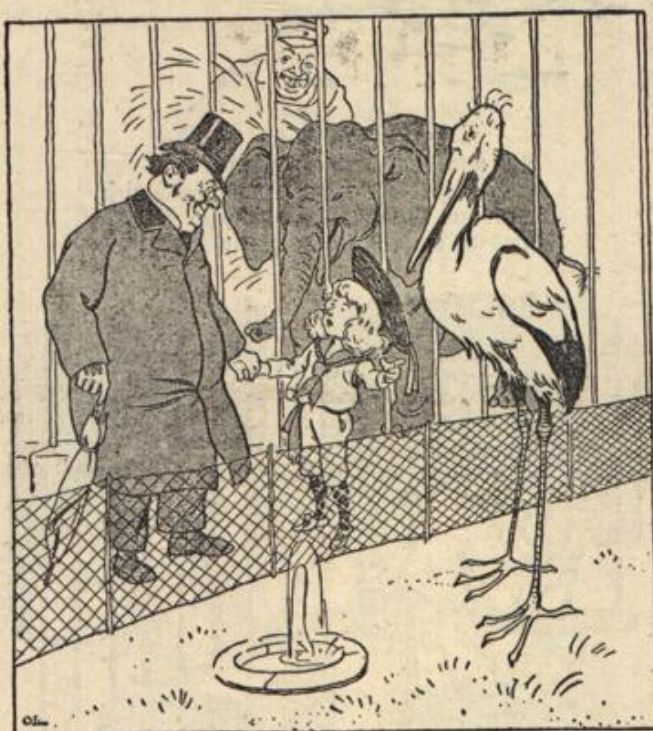
NB. Sämmtliche Kocher können im Betrieb gezeigt werden. 3021



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

— Kindlich. —



Der Vater besucht mit seinem kleinen Hans den Zoologischen Garten, um einen neugeborenen Elefanten zu besuchen. — Hans: „Sieh, Papa, der Storch steht auch noch da!“

Kurzer Prozeß.

Reisender: „Wollen Sie denn gar nichts von mir kaufen? Ich habe hier noch einen Artikel für den Export, vielleicht schauen Sie sich den mal an.“

Kaufmann: „Export ist Sache meines Hausknechtes. Ich habe schon nach ihm geflingelt.“

— Für alle Fälle. —



Kolporteur: „Würden Sie vielleicht auf ein herrliches Werk abonnieren?“

Herr: „Ich les' nicht gern.“

Kolporteur: „Aber die Kinder!“

Herr: „Hab' keine — nur einen Hund.“

Kolporteur: „Wünschen Sie dann vielleicht etwas zum Nachwerfen?“

Schöne Aussichten.

Herr: „Kann denn Ihr Lehrling schon mit dem Rasiermesser umgehen, er ist doch erst wenige Tage bei Ihnen?“

Barbier: „Er hat aber schon ein halbes Jahr als Schlächter gelernt.“

Ein Aniskum.

Fremder: „Hört mal, Sepp, Eure Schweine sind aber 'mal groß und fett!“

Bauer: „Ja, hören S', Herr, mei' Jochen, dös is aber au' a Saubub', der sich g'waschen hat!“

Druckfehler.

Er liebte namentlich die italienischen Dichter; seine eignen Verse erinnerten sehr an die Tante's (Dante's).

Du dummi.

Frau: „Sind Sie schon lange stumm, armer Mann?“

Bettler: „Dumme Frage; Sie wissen doch, daß ich Ihnen nicht antworten kann!“

Variierte Redensart.

„Man muß stets den Schein wahren!“ sagte der Dieb, da hieß er einen Hundertmarkschein mitgehen.

Wie Du mir, so ich Dir.



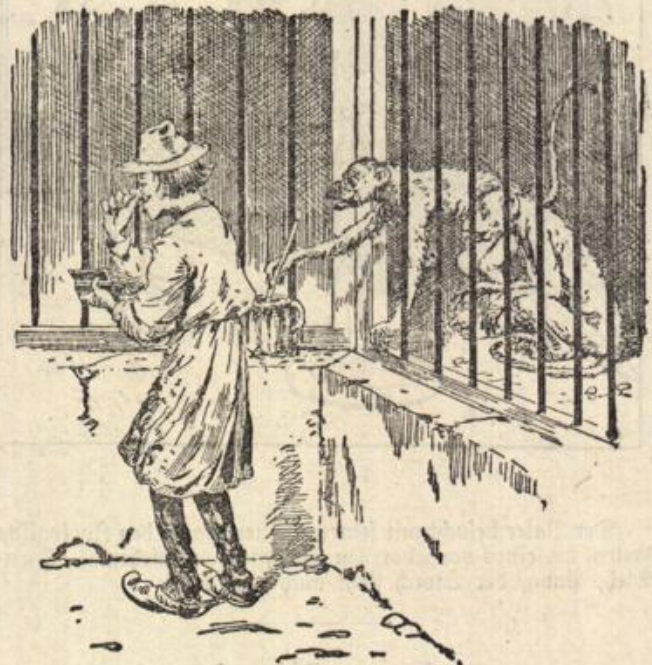
Der Wärmelmaler Kaspar Daus
Streicht Stäbe in dem Affenhaus,
Ein Affe folgt mit viel Verstand
Dem Walten seiner Künstlerhand.



Als nun das arme Affenbiest
Sich reibt die Augen, schnauft und niest,
Denn im Gesicht solch schwarzes Raß,
Das ist wahrhaftig doch kein Spaß!



Da Kasparlein der Hafer sticht,
Schmiert er dem Affen ins Gesicht
Den Pinsel mit dem schwarzen Lack —
Und lacht sich beinah' einen Fiack.



Der Kasper denkt, es ist doch Pflicht,
Daß jezt die Raß' ein Futter kriegt
Nach solcher großen Geldentat,
Ahnt nicht, daß schon die Rache naht.



Ein Maler soll deswegen nie
Lackieren solch' ein Affenvieh,
Wenn er nicht will zu seiner Pein
Gleich ebenfalls lackiert sein.

Am lehschta Tag voam Urlaub.

(Schwäbischer [Ulmer Land-] Dialekt.)

O, Mutterle, tua macha
Saint d' Knöpfle net so groß,
So'icht wer' i, noch 'm Urlaub,
As Heimwaih gar net laos.

J. Dodeler

Amtsstil.

(Aus einem Polizeibericht.) Der angezogene Mann erregte
Kergernis, weil er nackt herumließ

Ein Sicherheitskommissarius.

A.: „Kennen Sie mich denn nicht, verehrter Herr? Wir
waren doch Schulkameraden.“

B.: „Ja, ich weiß nicht recht, ob ich Sie erkennen soll
oder nicht? Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“

Aus dem Tagebuch des Weinhändlers Pantcher.

— „Die Weine soll man lieb haben wie seine eigenen
Kinder, sie taufen und erziehen und wenn man noch so viel
zusehen muß.“

Kleines Mißverständnis.

Rechtsanwalt: „Und wie hoch ist denn nun die fragliche
Summe, welche Sie gegen den Grafen einklagen wollen?“

Schneidermeister: „Achtundert Mark. Aber wenn Sie
sie selbst für fraglich halten, Herr Rechtsanwalt, so möchte ich
lieber davon absteigen!“

Bescheidene Bitte.

Gast: „Nun, Kellner, auf was warten Sie denn noch?“

Kellner: „Ach, verehrter Herr, ich wollte Sie nur bitten,
mir doch ein größeres Trinkgeld zu geben. Ich bin nämlich
an und für sich schon sehr kurzfristig, und an dem Sechser ver-
derbe ich mir sonst schließlich vollständig meine Augen!“

Neues Wort.

„Wie steht's um den Kaufmann Schulze eigentlich?“

„Hm, bei dem hat's neulich bereits aerichtsvollziebert.“

Vielversprechend.

— „Eine Mitgift kann ich meiner lieben Tochter leider
nicht mitgeben, aber dafür gestatte ich, daß meine geliebte
Gattin mit unserer Tochter zu Ihnen ins Haus zieht!“

Ursache und Wirkung.

— „Seitdem die Soubrette Mimmi beim Ueberbrett
engagiert ist, pugt sie ihre Bühne nur noch mit Ueber-Rangan-
saurem Kali.“

Poesie und Prosa.

Sie (schwärmend): „Ach, was ist ein Haus ohne Kinder?“
Er: „Ruhig!“

Wortspiel.

— „Weil Anna ungebildet war, kam sie in ein Pensionat
um dort umgebildet zu werden. Als sie dasselbe ausgebildet
verließ, war sie sehr eingebildet.“

Kurz und bündig.



„Sie sollten doch endlich heiraten, schon wegen Ihrer
Gläubiger!“

„Wenn meine Gläubiger Geld brauchen, sollen sie selbst
heiraten!“

Ganz richtig.

Erster Student: „Gleiche Dinge rufen gleiche Gedanken
hervor!“

Zweiter: „Wie z. B. die Dachsen und das Dachsen!“



ngar geht in Stodt hinain
Und verkauft ein fettes
Schwain;
Wie da kommt vom Markte
er,
Kiest am Schild er boressör.¹
Do hinain zieht's ihn mit
G'wolt,
Kommt heraus nicht ollzu-
bold,
Madl lustig, Wain ist gut,
Mocht zusammen haif dos
Blut.

Auch ein kleines Kortenspiel
Geht dem Istvan ins Gefühl,
Bei dem wird es Obend spät,
Bis das Geld zu Ende geht. —

Istvan kommt erst nachts nach Haus,
Ehfrau fragt nach Geld ihn aus:
„Geld nain, hát, hob Tausch gemocht,
Offen² für den Schwaindl brocht —“

S. Zach.



¹Wein und Bier. ²Affen (Kausch).

Unter Balletteusen.



„Baron v. Stein hat mir eine
Liebeserklärung gemacht; ich glaube
ich erhöere ihn, denn man sagt, er soll
Tausende haben.“

„Schulden oder Vermögen?“

Deziervbild.



Wo ist der Türke?

Unter Kritikern.

„Sie haben ja wohl gestern das neue Stück vom Schriftsteller
Schmierer gesehen, wie war es denn — wohl zum Einschlafen?“

„Ach nein, zum Einschlafen konnte man gar nicht kommen —
so laut wurde gezischt und gepöfien.“

Eine Löwenfalle.

